

von Preußen, über die Aufklärung sowie über die Geschichte des deutschen Judentums im 19. und 20. Jh. Ein weiterer Abschnitt behandelt den Antisemitismus, samt dem jüdischen Abwehrkampf und deutscher Befindlichkeit. Der Jubilar ist seit 1992 Professor für Neuere Geschichte und Direktor des Moses Mendelssohn Zentrums an der Universität Potsdam. Wichtig sind hier auch seine Geburt und seine ersten Jugendjahre in Schweden und sicher auch der starke Einfluß seines Vaters, der eine zwar viel angefochtene, aber dennoch einzigartige Persönlichkeit gewesen ist. Der biographische Hinweis am Schluß des Buches stammt von einem der Herausgeber der Festschrift, J. H. Knoll. Es hat wenig Sinn, einzelne Artikel herauszugreifen. Die Festschrift hat eher den Charakter historischer Jahrbücher, und so wird der Leser gewiß auch Freude haben an der erstaunlichen Vielfalt der Themen.

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel

Rainer Kampling/Michael Weinrich (Hg.), **Dabru emet – redet Wahrheit.** Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen. Christian Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003. 247 Seiten.

Mit diesem Band ist die Diskussion über Dabru emet (DE) in Deutschland angekommen. Am 10. September 2000 erschien diese Erklärung als „eine jüdische Stellungnahme über Christen und Christentum“ in der New York Times und Baltimore Sun mit den Namen der vier Verfasser und von 200 Mitunterzeichnern (vgl. FrRu 8[2001]114-117). Es ist weltweit das erste Dokument einer Gruppe von Rabbinern und jüdischen Gelehrten, das als Antwort auf das sich seit vierzig Jahren wandelnde Verhältnis der Kirchen zum Judentum eine positive theologische Bewertung des Christentums vertritt und sie in acht Thesen entfaltet, „um eine Diskussion in der jüdischen Gemeinschaft in Gang zu setzen“ (Michael Signer, ein Autor von DE). Jüdischerseits war das Echo bisher gering und oft skeptisch, christlicherseits viel stärker und positiver, aber wenig detailliert. In Europa betritt das vorliegende Buch Neuland. Im 1. und abschließenden 3. Teil würdigen je ein Jude, ein Katholik und ein Protestant DE zustimmend und mit weiterführenden kritischen Fragen, am ausführlichsten Hans Hermann Henrix in der Erörterung der Gottesfrage, der Ethik und des Offenbarungsverständnisses. Von den acht jüdischen Beiträgen zu einzelnen Thesen im 2. Teil gehen nur zwei Autoren nicht auf DE ein: Paul Spiegel und Tovia Ben-Chorin. Zum säkularen und religiösen Selbstverständnis von Juden sind die Beiträge von

Jonathan Magonet und Albert Friedlander aufschlußreich. Chana Safrai, Edna Brocke und Micha Brumlik begründen ihr Urteil, DE sei keine taugliche Grundlage für den zukünftigen jüdisch-christlichen Dialog. Ähnlich wie Brocke hält Safrai den Autoren vor, sie hätten sich an „den bekannten christlichen Vorannahmen (orientiert und ihnen) gestattet, die heimliche Tagesordnung zu diktieren. Sie haben in der Aufgabe versagt, die notwendige neue Begrifflichkeit zu schaffen“ (70). Zukunftsweisender als die Suche nach Übereinstimmungen und Entsprechungen zwischen beiden Religionen erscheint ihnen das „Modell einer Kontrovers-Kultur“ (70). Magonet und Friedlander (Mitunterzeichner von DE) vertreten sogar noch deutlicher als DE die Auffassung, daß der Gott Israels auch im Christentum am Wirken sei.

Gegenüber dieser ernüchternden Bilanz teilen christliche Theologen die Auffassung, DE bringe den christlich-jüdischen Dialog voran und stelle auch die christlichen Theologen (und Bischöfe, Pfarrer und Gemeinden) vor Aufgaben, die bisher nur anfanghaft in Angriff genommen worden sind: z. B. E. Zenger im Blick auf die Ebenbürtigkeit der alt- und neutestamentlichen Schriften, F. Crüsemann zur nur partiellen Rezeption der Tora, und M. Stöhr, der zu einer radikalen Neuinterpretation der Christologie herausfordert. Wissenschaftlern und anderen Interessierten bietet der lesenswerte Band aus der spezifisch deutschen und europäischen Sicht, die sich wesentlich von den amerikanischen Verhältnissen unterscheidet, eine gediegene, vielseitige Zwischenbilanz des theologischen jüdisch-christlichen Dialogs und ermutigt mit wichtigen Fragen und Argumenten zu dessen Weiterführung. Zwei Desiderate seien am Schluß angemerkt: Der von den Verfassern zugleich mit DE herausgegebene Kommentarband *Christianity in Jewish Terms* wird nicht genügend berücksichtigt. Verweise der Herausgeber auf kontroverse Erörterung derselben Themen in anderen Kapiteln wären eine gute Lesehilfe gewesen.

Hanspeter Heinz, Augsburg

Lotte Paepcke, **Ein kleiner Händler, der mein Vater war.** Eine deutsch-jüdische Geschichte. Herder Verlag, Freiburg/Br. 2002. 122 Seiten.

Bei diesem Buch sollte man mit dem letzten Kapitel zu lesen beginnen, denn dort findet sich der Brief von „Max Mayer an seinen Enkel Peter“. Der „kleine Händler“ wird in diesen Zeilen authentisch und lebendig. Der Freiburger Händler Max Mayer schreibt am 9. Mai 1938 seinem dreijährigen